

DER SEELE EINE SPRACHE GEBEN (PREDIGTREIHE ÜBER PSALMEN)



Stihl024/pixelio.de

»...wenn du dich nach einem Zuhause sehnst« Psalm 27

»...wenn du dich nach einem Zuhause sehnst« Psalm 27

Bei einem Muttertag hab ich immer irgendwie zwiespältige Gefühle. Einerseits finde ich es großartig, dass sich die Familie zu diesem Anlass mal wieder richtig Gedanken macht, was sie alles an der Mutter hat. Andererseits fände ich es blöd, wenn die Dankbarkeit auf diesen einen Tag beschränkt bliebe. Es ist zwar nur einmal im Jahr Muttertag, aber der riesige Einsatz der Mütter findet an jedem Tag statt, wie es folgendes altes Gedicht zum Ausdruck bringt:

*Wir wären nie gewaschen und meistens nicht gekämmt,
die Strümpfe hätten Löcher und schmutzig wär das Hemd.*

*Wir äßen Fisch mit Honig und Blumenkohl mit Zimt,
wenn du nicht täglich sorgtest, dass alles klappt und stimmt.*

*Wir hätten nasse Füße und Zähne schwarz wie Ruß
und bis zu beiden Ohren, die Haut voll Pflaumenmus.*

*Wir könnten auch nicht schlafen, wenn du nicht nochmal kämst,
und uns bevor wir träumen in deine Arme nähmst.*

*Und sind wir dir auch alle so manchmal eine Last -
kannst doch nicht ohne deine Kinder - bist froh, dass du uns hast!*

Die Bedeutung der Mütter ist unschätzbar. Durch sie wird ein Heim erst zu einem wirklichen Zuhause. Nicht die Wohnungseinrichtung macht das, nicht die Tapeten oder der gefüllte Kühlschrank, sondern die Mutter, die die Kinder nach der Schule erwartet und ihnen dadurch zu verstehen gibt: »Hier bist du willkommen. Ich freu mich, dass du wieder zurück bist. Schön, dass du da bist.« Das macht ein Heim zu einem Zuhause. Willkommen zu sein, Liebe zu erleben, Wertschätzung genießen zu können. Einfach ich sein können, geliebt und angenommen. Das ist Zuhause.

Solch ein Zuhause ist die tiefe Sehnsucht eines Menschen, ganz egal, in welcher Kultur und unter welchen Lebensumständen jemand aufwächst. Der Mensch sehnt sich nach einem Zuhause. Und vielleicht spiegelt sich das ja auch gerade in deiner Situation wider. Vielleicht besonders als Mutter am Muttertag. Vielleicht kommt dieses Gefühl hoch, ausgenutzt zu sein. »Ich bin nur am Geben und arbeiten. Ja, natürlich mache ich das auch gerne, der Familie ein Zuhause geben,

aber wo ist das Zuhause für mich. Wo werde ich geliebt, wo wird mir ein Zuhause gegeben, wo ich sein kann, willkommen und angenommen?« Vielleicht kommt diese Sehnsucht auch bei denen besonders stark zum Vorschein, bei denen die Mutter nicht mehr da ist. Bei anderen ist dieses Verlangen nach einem Zuhause besonders stark, weil sie es in der Familie nicht erleben. Da ist eher Streit und Chaos angesagt, keine Zeit für ein Miteinander. Nun, wie dem auch sei, dieser Psalm, den wir heute betrachten werden, kann auch deiner Seele eine Sprache geben, wenn du dich nach einem Zuhause sehnst.

Psalm 27

1 »Von David.« Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen? 2 Wenn die Übeltäter an mich wollen, um mich zu verschlingen, meine Widersacher und Feinde, sollen sie selber straucheln und fallen. 3 Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht; wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf ihn. 4 Eines bitte ich vom HERRN, das hätte ich gerne: dass ich im Hause des HERRN bleiben könne mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN und seinen Tempel zu betrachten. 5 Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen. 6 Und nun erhebt sich mein Haupt über meine Feinde, die um mich her sind; darum will ich Lob opfern in seinem Zelt, ich will singen und Lob sagen dem HERRN. 7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und erhöhe mich! 8 Mein Herz hält dir vor dein Wort: »Ihr sollt mein Antlitz suchen.« Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz. 9 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, verstoße nicht im Zorn deinen Knecht! Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil! 10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf. 11 HERR, weise mir deinen Weg und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen. 12 Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde! Denn es stehen falsche Zeugen wider mich auf und tun mir Unrecht ohne Scheu. 13 Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen. 14 Harre des HERRN! Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

1. Zuhause - Oase der Ruhe (Verse 1-3)

Wenn wir aus diesen Äußerungen Rückschlüsse ziehen, wie es David gerade geht, merken wir schnell, dass er starkem Widerstand ausgesetzt ist. Feinde rücken ihm auf die Pelle und werden zu einer ständigen Bedrohung. Übeltäter, Verbrecher beschreibt er hier, die ihn verschlingen wollen. Wörtlich heißt es so-

gar, dass sie sein Fleisch fressen wollen. Er kann sich ihrem zersetzenden Einfluss kaum entziehen. Sie scheinen ihm allgegenwärtig aufzulauern oder ihn offen zu bekämpfen. Eine Übermacht hat sich gegen ihn gestellt. Wie im Krieg befindet er sich, permanent unter Beschuss und angegriffen.

Da leben wir heute nun wirklich in friedlichen Verhältnissen. Solche Beschreibungen kennen wir allenfalls noch aus der Wirtschaft, wenn ein Industriegigant den anderen verschlingt, weil der in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist. Aber so ganz unbemerkt von der Öffentlichkeit und ganz im Stillen vollziehen sich ebenfalls Gefechte und Auseinandersetzungen. Erst sind es nur diese Nadelstiche, die sich ständig wiederholen. Er stichelt gegen sie und sie stichelt zurück. Die Kinder mobben sich gegenseitig. Der eine reagiert aggressiv und schlägt zu, der andere schluckt es, bis er es nicht mehr tragen kann und rastet verzögert aus. Aber so können Familien zu Schlachtfeldern werden und der heimische Traum vom friedlichen Zuhause zum heimlichen Trauma zersetzenden Chaos'. Natürlich außer am Muttertag!

Aber bei David, der sich mitten in diesen Gefechten befindet, klingt hier noch ein ganz anderer Ton durch, wenn er schreibt (Vers 3): *»Trotzdem bin ich vertrauensvoll.«* Da gibt es für ihn offensichtlich noch eine andere Perspektive. Sie kommt in dem ersten Vers seines Liedes zum Ausdruck: *»Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?«* Wow, das klingt wirklich nicht verzweifelt. Denn in dieser bedrohlichen Situation erlebt er ganz konkret auch Gottes Einfluss. Gott ist Licht und Heil und Kraft. Für ihn ist dieses Leben mit Gott eine Oase der Ruhe. So wie es in dem sehr bekannten 23. Psalm von ihm beschrieben wurde. *»Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.«* Da wird die Gefahr nicht beschönigt und kleingeredet, aber sie hat nicht mehr diese Macht über ihn. Die Bedrohung ist immer noch mit Händen greifbar, aber trotzdem kann er bei Gott zur Ruhe kommen. Seine Nähe spendet ihm Trost und Geborgenheit. Hier verwendet David ein sehr starkes Bild: *»Er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.«* Da ist das äußere völlig nebensächlich. Hütte oder Zelt klingt sehr provisorisch und unvollkommen. Aber mit Gottes Gegenwart werden das Orte der Geborgenheit. Dabei spielt David sicher auf dieses Zelt der Begegnung mit Gott an, die so genannte Stiftshütte, dem zentralen Heiligtum der Juden zur damaligen Zeit. Damals stand noch kein schöner Tempel. Erst Davids Sohn Salomo ließ diesen dann erbauen. Diese Stiftshütte, die schon zu Moses Zeiten Gottes Gegenwart repräsentierte, war der Ort, um Gott zu begegnen und ihn anzubeten. Deswegen bedeutet die David auch so viel.

2. Zuhause in Gottes Gegenwart (Verse 4-9)

Diese Nähe zu Gott macht für ihn das Zuhause aus. Hier bei Gott ist er daheim. Nicht in seinem prunkvollen Palast sieht er sein Zuhause, sondern Gottes Zelt ist seine Heimat. Besonders die Gottesdienste sind es, die diesen Platz so einzigartig für ihn werden lassen. Er schreibt wörtlich (V. 4 Elberfelder Übersetzung): *»Eins habe ich vom Herrn erbeten, danach trachte ich: zu wohnen im Haus des Herrn alle Tage meines Lebens, um anzuschauen die Freundlichkeit des Herrn und nachzudenken in seinem Tempel.«* Sein größter Wunsch ist, in Gottes Gegenwart sein Leben zu verbringen. Martin Luther hat diesen großen Wunsch durch seine Übersetzung auf das Erleben der Gottesdienste bezogen und damit eine besondere Interpretation dieses Verses ins Spiel gebracht. Gottesdienste haben bis in unsere heutige Zeit genau diesen Zweck, den Menschen Gottes Freundlichkeit vor Augen zu führen. Sie sollen über seine Güte, seine Qualitäten ins Staunen geraten. Erst da wurde das Ziel eines Gottesdienstes erreicht, wenn die Anwesenden nicht mehr die Menschen sehen, die daran beteiligt sind, mit Stärken und Schwächen, sondern der ganze Gottesdienst auf diesen einen Satz reduziert werden kann: »Ich bin Gott begegnet und er ist so schön.« An jedem Tag will David diesen einen Eindruck erleben, er will es quasi konservieren, eindosen, tiefgefrieren, um es immer greifbar zu machen, wie gut Gott zu ihm ist. Das ist sein größter Wunsch, nie mehr auf diese Nähe Gottes, die er im Gottesdienst erlebt, verzichten zu müssen. Also, wenn ich ganz ehrlich bin, mir persönlich reicht es völlig, einmal pro Woche einen Gottesdienst vorbereiten zu dürfen. Das liegt wohl daran, dass wir den Gottesdienst auf eine christliche Veranstaltungsform reduziert haben. Eine Gruppe von ungefähr 10-15 Personen bereiten diese Veranstaltung vor mit Musik, Technik, Präsentation, Moderation, Stühle stellen und Predigt und die anderen kommen und dürfen dann beurteilen, ob diese Personen ihren Job gut gemacht haben. Daumen hoch, Daumen runter. Wenn das Programm nicht so gut war, dann bleibt wenigstens noch als letzte Rettung das Erfrischungsteam mit köstlichem Kaffee und die Gespräche mit den anderen Besuchern. Aber ich denke, dass wir uns mit dieser Haltung oft selber im Weg stehen, weil ich den Wert des Gottesdienstes vom mehr oder weniger ansprechenden Einsatz der beteiligten Menschen ableite. Bei David ist es Gottesdienst, bei Gott zuhause zu sein. Seine Gegenwart zu erleben und ausgiebig zu genießen. Und es soll keinen Tag geben, an dem er darauf verzichten müsste.

An der Stelle müssen wir noch mal kurz verweilen und darüber ganz persönlich nachdenken. Wenn ich einen einzigen Wunsch frei hätte, wie würde dieser lauten? Wenn Gott dich jetzt persönlich ansprechen würde: »Wünsch dir was! Was immer du dir wünschst, ich werde es dir geben.«, was wäre die Antwort? Was wäre das größte Anliegen? David möchte nichts lieber auf der Welt, als bei Gott zuhause zu sein. Das wäre für ihn das Größte. Da muss es offensichtlich so viel

geben, das er bei Gott findet, was alles andere übertrifft. Es ist diese Freundlichkeit Gottes, die ihm bei Gott ein Zuhause finden lässt. Dieses Wort »Freundlichkeit« (hebr. *noam*) kommt nicht sehr häufig vor in der Bibel (an sieben Stellen im AT). Aber es lässt den Hebräer mit der Zunge schnalzen, weil so viel Wohlwollen und Liebe in diesem Wort enthalten ist. Es bedeutet auch noch Liebllichkeit und Milde und liegt übrigens dem Namen Naomi oder Naemi zugrunde. Es ist das strahlende Gesicht Gottes, wenn er an dich denkt oder wenn er dich sieht. Das ist der Gesichtsausdruck der Mutter, wenn die Kinder von einer Freizeit oder Klassenfahrt wohlbehalten zurückkehren. Jetzt sind sie wieder zuhause. »Sie sind zwar anstrengend, aber sie sind jederzeit willkommen, weil ich sie liebe.« Wer würde nicht gerne von solch einem freundlichen Gesicht begrüßt werden. Diese Freundlichkeit Gottes zieht David magisch an. Diese Freundlichkeit kommt dir entgegen, wenn du die Bibel öffnest, um darin zu lesen. Diese Freundlichkeit will dir auch in den Gottesdiensten begegnen. Eben weil es Gott selber ist, der dich hier sonntags um 10.30 Uhr empfängt. Gemeinsam können wir ihn für dieses Willkommen loben und ihm die Lieder singen (V. 6).

Deswegen fällt es ihm auch nicht schwer, sich an Gott zu wenden mit seinen Anliegen, die ihn bewegen. Diese Freundlichkeit Gottes ermutigt ihn, mit allem Gottes Nähe zu suchen. Er weiß, Gott freut sich, wenn seine Leute zu ihm kommen. Er schreibt in diesem Psalm (Vers 8): *»Mein Herz hält dir vor dein Wort: »Ihr sollt mein Antlitz suchen.« Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.«* Wenn er von Gott schon eingeladen wird, ihm alles zu sagen, dann will er es auch tun. Und tatsächlich findet er bei Gott auch das, was er braucht. Eltern sind mit manchen Anliegen der Kinder überfordert. Mütter sind zwar einmalig, aber halt nicht allmächtig. Aber Gott ist für David die Hilfe im Leben schlechthin. Er ist nicht nur freundlich, sondern eben auch allmächtig. Er ist sein Heil und seine Rettung, selbst in auswegslosen Situationen inmitten feindlicher Angriffe (V. 9). Welch ein Vorrecht, bei diesem Gott zuhause sein zu können.

3. Zuhause in Ewigkeit (Verse 10-14)

Nicht nur im Blick auf seine Macht und den Einfluss ist dieser einzigartige Gott den Eltern überlegen, sondern auch im Blick auf die zeitliche Dauer. Das Leben der Eltern ist nun einmal nicht unendlich, sondern es kommt irgendwann der Tag des Abschieds. *»Mein Vater und meine Mutter verlassen mich«,* schreibt David (V. 10). Elterlicher Liebe sind einfach Grenzen gesetzt und der Tod ist die letzte. Aber bei Gott ist dem nicht so. Wenn ich bei Gott mein Zuhause habe, ist der Tod nicht mehr als der Umzug von einem Zimmer zum anderen. Das Zuhause aber bleibt bestehen. Niemals wird mich das freundliche Angesicht Gottes verlassen, niemals wird er mich aus seinem liebevollen Blick verlieren. Dafür hat er mit dem

Tod seines Sohnes Jesus einfach zu viel investiert. Dadurch gewinnt unser Leben eine Basis, die selbst den schwersten Krisen standhalten wird. Schon David, tausend Jahre bevor Jesus auf der Erde lebte, war sich sicher, dass er ewig bei Gott bleiben kann. Er schreibt am Ende seines Psalms wörtlich (V. 13-14 Elberfelder Übersetzung): *»Ach, wenn ich mir nicht sicher wäre, das Gute des Herrn zu schauen im Land der Lebendigen... Harre auf den Herrn! Sei mutig, und dein Herz sei stark, und harre auf den Herrn.«* Er sieht inmitten seiner Feinde dem Land der Lebendigen entgegen. Inmitten dieser Erde, die den Todesgeruch in sich trägt, weil das Leben hier immer dem Tod ausgesetzt ist, hat er eine lebendige Perspektive. Der Herr nimmt ihn auf, daran gibt es keinen Zweifel. Bei ihm kann er in Ewigkeit zuhause bleiben.

So sind es für ihn drei wesentliche Aspekte, die David aus dieser Tatsache, bei Gott zuhause sein zu können, gelernt hat.

1. Es lohnt sich auf Gott zu warten (V. 14). Auch wenn manche Situationen kritisch werden und der Einfluss Gottes nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen ist, bleibt er in jeder Situation souveräner Chef im Ring. Auch wenn wir nicht vor Schwierigkeiten verschont werden, wird Gott hindurch helfen.

2. Er kann mutig und getrost sein (V. 14). Nicht weil er selber nun das Leben beherrscht und das Risiko kontrollieren kann. Nein, er weiß sich im Leben und im Tod bei Gott zuhause. So kann er im Vertrauen auf diesen Gott Entscheidungen treffen, die Mut abverlangen. Aber mit Gott an seiner Seite, kann er nicht mehr verlieren.

3. Das Herz kann stark sein (V. 14 Elberfelder Übersetzung). Wie schnell werden wir durch schwierige Umstände ängstlich und verzagt. Ich kann ein Lied davon singen. Aber wenn wir bei Gott zuhause sind, können wir auch bei schwierigen Aussichten und trüben Prognosen die tiefe Geborgenheit erleben. Das alles nährt sich aus dem Blick in sein freundliches Gesicht. Das macht dieses Zuhause lebendig für ewig.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de

Bildnachweis (Titelbild): ©stihl024/Pixelio, www.pixelio.de